

Kompaktseminar der PH Ludwigsburg
„Jüdisches Leben in Freudental im Spannungsfeld
von Assimilation und kultureller Eigenständigkeit –
Regionalgeschichte im Geschichtsunterricht“

20. – 23. September 2021

Textfassung der Audio-Beiträge HEBRÄISCH

Hebräische Schriftzeichen in der Genisa-Ausstellung in Freudental

Die Bedeutung der hebräischen Sprache für die jüdische Minderheit

In der Genisa Ausstellung finden sich viele Exponate mit hebräischen Schriftzeichen. Hebräisch war die Sprache der Thora, der Bibel der Jüdinnen und Juden. Um die Thora lesen und studieren zu können, lernten alle Jungen bis zum 13. Lebensjahr in Talmudschulen hebräisch. Mädchen erhielten keinen Thoraunterricht. Da sie aber an den Gottesdiensten in der Synagoge teilnahmen, wird angenommen, dass sie die Liturgie auf Hebräisch lesen konnten. Dennoch war Hebräisch nicht die Alltagssprache der europäischen und damit auch der deutschen Jüdinnen und Juden – untereinander sprach man etwa seit dem 13. Jahrhundert Jiddisch.

Zum Ende des Mittelalters, also etwa um das 15. Jahrhundert herum, verfielen die Kenntnisse der hebräischen Sprache zunehmend, weil die jiddische Sprache in allen Lebensbereichen immer bedeutsamer wurde. So ist der Beschwerdebrief einer Landjudenschaft aus dem Jahr 1688 bekannt, in der sich deren Vorsteher über die Vorsteher einer anderen Landjudenschaft beschwerten, weil diese ihnen einen Brief in hebräischer Sprache geschrieben hätten, den sie nicht lesen konnten. Dennoch hat die hebräische Sprache ihre Bedeutung für die jüdischen Gemeinden nie ganz verloren. Vor allem in der talmudisch gebildeten Schicht blieb sie eine verständliche Sprache. Und auch als Gebetssprache blieb sie erhalten. (1:36)

Die Bedeutung der hebräischen Sprache in der Zeit des Humanismus seit dem 15. Jahrhundert

Die hebräische Sprache als biblische Sprache der Jüdinnen und Juden wurde in der Zeit des Humanismus, in der man sich auf die Bedeutung der alten Quellen besann, auch für die christliche Mehrheitsgesellschaft wichtig. Christliche Humanisten begannen, hebräisch zu lernen. Schon auf dem Baseler Konzil von 1434 war Hebräisch als Studienfach an den Universitäten eingeführt worden.

Sowohl Christen wie auch zum Universitätsstudium zugelassene Juden studierten gemeinsam, wodurch zum einen persönliche Beziehungen zwischen Juden und Christen möglich wurden, wie auch der Grundstein zur wissenschaftlichen Erforschung des Judentums gelegt war. Auch entstand im 16. Jahrhundert ein hebräisches Druckwesen, welches wesentlich durch christliche Humanisten gefördert wurde, das sowohl Literatur auf Hebräisch aber auch in großem Umfang in jiddischer Sprache veröffentlichte. Diese Druckereien trugen erheblich zur Verbreitung jüdischen Schrifttums bei. (1:08)

Die Bedeutung der hebräischen Sprache für die jüdische Minderheit in der christlichen Mehrheitsgesellschaft

Im Zusammenhang mit der deutschen Aufklärung um das Jahr 1700 entstand um das Jahr 1830 auch eine jüdische Aufklärungsbewegung, die Haskala. Die Haskala ist insbesondere mit dem Namen Moses Mendelsohn verbunden. Die Maskilim, d.h. die Anhänger der Haskalabewegung, waren von dem Universalisierungsgedanken der Aufklärung fasziniert, der allen Menschen eine Vernunftfähigkeit zuerkannte, wodurch eine Gleichheit unter den Menschen entstand. Von dieser universalen Gleichheit der Menschen ausgehend, erhofften sich die Anhänger der Haskala eine Anerkennung als gleichwertige Mitglieder in der christlichen Mehrheitsgesellschaft. Sie selbst verstanden sich als deutsche Jüdinnen und Juden. Gleichzeitig vertraten die Maskilim das Anliegen, ihre jüdische Identität beizubehalten; sie wollten deutsch sein und jüdisch zugleich. Es erfolgte eine Rückbesinnung auf die hebräische Sprache als einer Sprache, über die sich der vernunftbegabte Mensch ebenso zum Ausdruck bringen konnte wie in der deutschen Sprache. Gleichzeitig sollte über diese Sprache eine kulturelle Kontinuität der jüdischen Gemeinden in einer Umbruchphase gewahrt bleiben. Die Herausforderung, vor der die Maskilim standen war, dass eine Sprache, die bislang nur dem Gebet und dem Thorastudium gedient hatte, nun zusätzlich weltlichen Themen gerecht werden musste. Die Maskilim strebten auch eine Schulreform an. Jüdische Kinder sollten nicht nur elementare Fähigkeiten im Lesen und Schreiben erwerben, sondern sowohl hebräisch wie auch deutsch lernen. Mit der einen Sprache blieben sie in ihrer Religion verwurzelt, mit der anderen konnten sie anerkannte Mitglieder der Gesellschaft werden. (2:00)

Innerjüdische Kritik an der Haskalabewegung

Wichtig zu wissen ist, dass die Haskala keine gesamtjüdische Bewegung war. Es gab auch noch eine große Gruppe an Jüdinnen und Juden, die befürchteten, der jüdische Glaube könne Schaden nehmen, wenn zu weit gehende Annäherungen an die christliche Mehrheitsgesellschaft vorgenommen würden. Innerhalb der jüdischen Gemeinden gab es daher viele Diskussionen, ob man die Anpassung wagen oder ob es eher doch beim Alten bleiben sollte. Allerdings ebnete die Haskala den Weg für die Emanzipation der Juden im 19. Jahrhundert. Die Anhänger der Haskala schätzten die deutsche Sprache Wert, wie auch deshalb, weil sie das Eintrittsbillet in die bürgerliche Gesellschaft war. (0:50)